

“ **Elite Report:
Schoellerbank auf
Platz eins** ”

**Investment:
Konservativ ist eine
Frage der Sichtweise**

**Immobilien – lohnt
sich das Investment
noch?**

**Weihnachten auf dem
Traumschiff**

04
2015

mehr Vermögen

Kundenmagazin der Schoellerbank



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Schoellerbank Aktiengesellschaft 2015[®],
Renngasse 3, 1010 Wien; Firmensitz: Wien
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Wien
Firmenbuchnummer: 103232m; DVR-Nr.: 0041556
Alle Rechte vorbehalten

Ausführliches Impressum unter www.schoellerbank.at

Redaktion und Produktion: Marcus Hirschvogl, BA
(Chefredakteur), Tel.: 01/534 71-2950

Fotos: Schoellerbank, Titelbild: © Andrew Mayovsky/
Shutterstock.com

Endredaktion: ikp Salzburg GmbH

Grafik: Ingeborg Schiller

Lektorat: MasterText

Druck: Druckerei Roser,
Salzburg

KONTAKT:

E-Mail: info@schoellerbank.at
presse@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

04
2015

INHALT & EDITORIAL

- 03 Mag. Franz Witt-Dörning: 2016 bringt
Veränderungen für Anleger

BANK & SERVICE

- 04 **Elite Report: zuverlässige Leistung statt
hohler Werbebotschaften**

BÖRSEN & MÄRKTE

- 06 Aktives Fondsmanagement –
wo ist der Mehrwert?
08 **Investment: Konservativ ist eine
Frage der Sichtweise**
10 Kapitalanlage ist kein Nebenjob
12 Mit Wirtschaftsindikatoren zum Börsenerfolg?

TRENDS & PERSPEKTIVEN

- 15 **Immobilien – lohnt sich das Investment noch?**
18 Stiftungen: Versicherungen als
interessante Anlage
20 Das Bankenpaket verschärft die
Auskunftspflichten

WISSEN & WERTE

- 22 Mobiles Bezahlen in Österreich
24 **Weihnachten auf dem Traumschiff**

KULTUR & GESELLSCHAFT

- 26 Eventberichterstattung

Hinweis: Soweit in dieser Broschüre Marketingmitteilungen enthalten sind, werden diese speziell gekennzeichnet. Für Marketingmitteilungen gilt Folgendes: Diese Empfehlungen und Informationen sind Marketingmitteilungen (Werbung) und enthalten weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben. Diese Marketingmitteilung wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt auch nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Marketingmitteilungen können eine Anlageberatung nicht ersetzen. Ausschließlich im Rahmen einer Anlageberatung kann die Schoellerbank die persönlichen Verhältnisse des Kunden berücksichtigen sowie eine umfassende und kundenspezifische Eignungsprüfung durchführen.

Haftungsbeschränkung: Alle Empfehlungen und Informationen beruhen auf verlässlichen Quellen und sorgfältigen Analysen, enthalten jedoch Schätzungen und Werturteile, die jederzeit einer Änderung unterliegen können. Die Schoellerbank ist zu einer Aktualisierung dieser Empfehlungen und Informationen nicht verpflichtet.

Eine Haftung der Schoellerbank für leichte Fahrlässigkeit im Zusammenhang mit der Quellenrecherche und Analyse und den darauf beruhenden Empfehlungen und Informationen wird ausgeschlossen.

Liebe Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Damen und Herren!

Das Jahr 2016 hält für Anleger einige Veränderungen bereit. Im Rahmen der Steuerreform erfolgt beispielsweise ab 1. Jänner 2016 die Anhebung der Kapitalertragsteuer von 25 % auf 27,5 %. Ebenso stehen Immobilieneigentümern Steuererhöhungen ins Haus. Die Neuregelungen reichen hier von einer angepassten Bemessungsgrundlage bis hin zu einem höheren Steuersatz bei der Immobilienertragsteuer. Und mit dem „Bankenpaket“ wird unter anderem ein zentrales Kontenregister eingeführt und Banken dazu verpflichtet, größere Kapitalflüsse zu melden. Diese Themen haben wir für Sie im Kapitel „Trends & Perspektiven“ ausführlich aufbereitet.

Auch der Kapitalmarkt wird uns im kommenden Jahr mit Sicherheit einigen Gesprächsstoff bieten. Manch langfristig orientierter Anleger ist angesichts der niedrigen Zinsen dazu verleitet, in immer riskantere Anlageklassen zu investieren. Wir werden, gemäß unserem Anlagegrundsatz „Investieren statt Spekulieren“, auch künftig einen rigorosen Qualitätsansatz verfolgen. Das bedeutet, dass wir Investments außerhalb unseres Kompetenzkreises konsequent vermeiden. Dazu zählen Hedgefonds, High Yield

“ **So sehen die unabhängigen Tester des „Elite Report“ die Schoellerbank bereits zum vierten Mal in Folge auf Platz 1.** ”

Anleihen sowie die meisten Emerging Markets. Ein weitaus besseres Chancen-Risiko-Verhältnis bieten für uns nach wie vor Qualitätsaktien. Und so halten wir Titel – gut gestreut über Sektoren, Regionen und Währungsräume hinweg – weiterhin für das Investment mit den besten Renditeaussichten. Im Kapitel „Börsen & Märkte“ finden Sie diesmal gleich mehrere Beiträge zum Thema Veranlagen.

In einem schwierigen Marktumfeld bewies die Schoellerbank Vermögensverwaltung in den letzten Monaten einmal mehr ihre Vorreiterrolle. Unsere Kunden können sich darauf verlassen, mit der Schoellerbank den besten Partner für ihre Vermögensanlage gefunden zu haben. Das bestätigen



erneut zahlreiche internationale Auszeichnungen aus der jüngsten Vergangenheit. So sehen die unabhängigen Tester des „Elite Report“ die Schoellerbank bereits zum vierten Mal in Folge auf Platz 1. Beim größten Branchentest seiner Art wurden 362 renommierte Vermögensverwalter aus dem deutschsprachigen Raum eingehend geprüft und die besten ausgezeichnet. Auch die britischen Branchenmagazine „The Banker“ und „PWM Professional Wealth Management“, herausgegeben von der Financial Times, haben die Schoellerbank erst kürzlich als „Best Private Bank in Austria 2015“ geehrt. Zudem wies das amerikanische Magazin „Global Finance“ die Schoellerbank ebenfalls als „Best Private Bank 2015“ in Österreich aus. Und die „Fuchsbriefe“ sehen unser Haus in ihrem aktuellsten Report erneut als „uneingeschränkt empfehlenswert“.

Wir freuen uns sehr über diese mehrfachen Anerkennungen auch auf internationalem Parkett und sehen uns darin bestärkt, unserer bewährten Philosophie auch in Zukunft weiterhin treu zu bleiben. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen besinnliche Festtage im Kreise Ihrer Liebsten und einen guten Start in das neue Jahr!

Herzliche Grüße
Ihr

Mag. Franz Witt-Dörning
Vorstandsvorsitzender

Die Schoellerbank folgt bei der Vermögensanlage ihren eigenen, strengen Qualitätsmaßstäben. Für diese konsequente Qualitäts- und Kundenorientierung erhielt sie kürzlich mehrere renommierte Auszeichnungen – darunter erneut Platz eins beim Elite Report.

Ein Artikel von Marcus Hirschvogel, BA, Pressesprecher

„Zuverlässige Leistung statt hohler Werbebotschaften“

Wie finde ich einen Vermögensverwalter, der zu mir passt? Die Expertise renommierter Fachmedien und Branchentests sind vermögenden Menschen bei dieser Entscheidung oft eine Orientierungshilfe. Die Schoellerbank erzielt bei diesen Rankings erneut hervorragende Bewertungen. So kürte der größte Bankentest im deutschsprachigen

Raum, der Elite Report, die Schoellerbank zum vierten Mal in Folge auf Platz eins. Insgesamt wurden 362 Vermögensverwalter aus Österreich, Deutschland, Liechtenstein und der Schweiz unter die Lupe genommen. Das Ergebnis: Nur 45 Vermögensverwalter schafften es in die Elite, darunter sechs Banken aus Österreich. „Das Engagement für den Mandanten besticht nicht

Freuten sich über die Auszeichnung des Elite Report: Peter Jenewein, Landesdirektor Ö-West, Gerold Humer, Landesdirektor Ö-Mitte, Robert Wieselmayr, Vorstandsmitglied, Dr. Sylvia Zwicker, Direktorin Vertriebskoordination & Controlling, Franz Josef Pschierer, Staatssekretär im bayerischen Wirtschaftsministerium, Mag. Franz Witt-Dörning, Vorstandsvorsitzender, Mag. Heinz Mayer, Vorstandsmitglied, Mag. Alois Limberger, Landesdirektor Ö-Ost, Hubert Seiwald, Standortleiter Makartplatz/Salzburg, Mag. Stephan Maxonus, Landesdirektor CEE, und Hans-Kaspar von Schönfels, Chefredakteur des Elite Report (v. li.).





© Kritchanut/Shutterstock.com

durch hohle Werbebotschaften, sondern vermittelt Orientierung und zuverlässige Leistung. So waren wir sehr beeindruckt, dass hier Experten willig die mitgebrachten Depotunterlagen und Ertragnisaufstellungen analysierten, um Fehler herauszufinden. Und wo der kritische Verstand auf gute Leistungen stieß, wurde ein anerkennendes Lob auch über den Konkurrenten ausgebreitet. Das ist Fairness!“, heißt es in der Bewertung über die Arbeit der Schoellerbank.

Anerkennung gab es für die Privatbank auch von anderer Seite. Die WirtschaftsWoche und das Analysehaus MMD zeichneten sie als einen der besten Vermögensverwalter 2015 aus. Dazu kam der Titel „Best Private Bank in Austria 2015“, er wurde vom britischen Branchenmagazin „The Banker“ und vom „PWM Professional Wealth Management“ verliehen. Letzteres

“ Die Österreicher und natürlich auch die Vermögenden in den Nachbarländern haben mit dieser feinen Privatbank nicht nur ein Vorbild, sondern – wie wir herausgefunden haben – auch einen Trendsetter. ”
Elite Report über die Schoellerbank

wird von der Financial Times herausgegeben. Das amerikanische Magazin „Global Finance“ kürte die Schoellerbank zur „Best Private Bank 2015“ in Österreich. Und nicht zuletzt sehen auch die „Fuchsbriefe“ die Schoellerbank in ihrem aktuellen Report erneut als „uneingeschränkt empfehlenswert“. ■

Drei Fragen an Hans-Kaspar von Schönfels, Chefredakteur des Elite Report:

Was wünschen sich Kunden von einem Vermögensverwalter?

Kundenorientierung. Bloße Verkäufer können nicht mithalten. Was zählt, sind Zuverlässigkeit und umfassender Vermögensschutz. Erst dann folgt die Performance.

Gibt es Trends, die Sie bei Ihren Tests bemerken?

Die Kunden werden selbstbewusster. Sie nehmen ihre Depot-Unterlagen und bitten die Konkurrenz darum, Fehler oder Versäumnisse aufzuzeigen. Wer in dieser Disziplin überzeugt, gewinnt neue Kunden.

Ihr Urteil über die Schoellerbank?

Die Schoellerbank nimmt im deutschsprachigen Raum verdienterweise einen Spitzenplatz ein. In einem permanent betriebenen Verbesserungsprozess gelingt es immer wieder, eine gute Nasenlänge voraus zu sein.



Der Mehrwert aktiver Anlagestrategien steht seit geraumer Zeit regelmäßig auf dem Prüfstand. Können aktive Fondsmanager ihren Vergleichsindex schlagen? Sollten sich Anleger von aktiven Strategien trennen? Das Schoellerbank FondsRating hilft, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Ein Artikel von Bernhard Spittaler, Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Aktives Fondsmanagement – wo ist der Mehrwert?

Im Allgemeinen unterscheidet man aktive und passive Anlageansätze. Eine passive Herangehensweise versucht, einen bestimmten Index möglichst genau nachzubilden. Dies kann grundsätzlich durch Veranlagung in die im Index gelisteten Wertpapiere (physisch) oder mittels eines Swaps (synthetische Finanzkonstruktion) erfolgen.

Im Gegensatz dazu zielt aktives Management darauf ab, mit einer Veranlagung einen Mehrwert gegenüber dem jeweiligen Markt zu erzielen. Hier gilt es dann zu untersuchen, wie „aktiv“ ein Fonds wirklich ist. Kennzahlen wie „Tracking Error“ (Indikator für die Ähnlichkeit zwischen den Wertentwicklungen von Fonds und einem Vergleichsindex) und „Active Share“ (Prozentsatz des Anteils am Portfolio mit Abweichungen von der Benchmark) helfen bei der Analyse. Werden beide Datenpunkte in Kombination ausgewertet, geben sie eine außerordentlich gute Orientierungshilfe.

Nur tatsächlich aktiv gemanagte Fonds eröffnen einem Anleger die Chance, einen langfristigen Mehrwert zu generieren.

Können aktive Manager Ihren Vergleichsindex schlagen?

Je nach Markt fallen die Ergebnisse unterschiedlich aus. Sieht man sich beispielsweise die Kategorie „Aktien Europa“ an, ergibt sich folgendes Bild: Derzeit gibt es laut der Datenbank von Morningstar in diesem

“ Über fünf Jahre betrachtet schneiden aktiv verwaltete Zertifikate hervorragend ab. Von 253 sind 176 Outperformer. ”

Anlageuniversum 280 aktiv verwaltete Investmentfonds, welche in Österreich zum öffentlichen Vertrieb zugelassen sind und mindestens seit drei Jahren existieren. Seit Jahresbeginn liegen von diesen 280 Produkten 204 Investmentfonds vor dem Vergleichsindex MSCI Europe und über den Zeitraum von drei Jahren schlagen 200 Produkte die Benchmark. Kein schlechtes Ergebnis!

Über fünf Jahre betrachtet schneiden aktiv verwaltete Zertifikate ebenfalls hervorragend ab. Von 253 sind 176 Outperformer. Für einen angeblich „gesättigten“ und bis in die letzte Lücke informierten Markt ein erstaunlich gutes Ergebnis.

Mit einem passiven Fonds auf den MSCI Europe konnten die Anleger in den letzten drei Jahren bestenfalls 11,17 Prozent p. a. (p. a. = jedes Jahr) verdienen.



© pagomic/Shutterstock.com



© jeka84/Shutterstock.com

Eine aktive und gründliche Analyse ist entscheidend, um in der Fondsauswahl die Spreu vom Weizen zu trennen. Das Schoellerbank Fonds-Rating hilft dabei.

Der aktiv verwaltete, nach dem Schoellerbank Fonds-Rating selektierte JPMorgan Europe Strategic Growth hätte dem Investor dagegen sogar 20,86 Prozent p. a. an Ertrag beschert. Aus 100.000 Euro Startkapital wären 176.550 Euro geworden, während mit einem reinen Index-Investment „nur“ 137.380 Euro zu Buche stehen würden. Risikoadjustiert betrachtet stellt man bei der Analyse fest, dass der Fonds von JPMorgan gegenüber dem Vergleichsindex nur geringfügig höhere Risiken eingegangen ist.

Asien liegt über der Benchmark

Ein Blick auf den asiatischen Aktienmarkt zeigt ähnliche Ergebnisse, wobei die aktiv verwalteten Investmentstrategien nicht ganz so herausragend abschneiden wie in Europa. Aktuell finden sich gemäß Morningstar 138 aktiv verwaltete Investmentfonds mit dem Investmentziel „Aktien Asien ohne Japan“, welche in Österreich zum öffentlichen Vertrieb zugelassen sind und eine Historie von mindestens drei Jahren aufweisen.

Seit Jahresbeginn liegen von diesen 138 Produkten 98 Investmentfonds vor dem Vergleichsindex MSCI AC Asien Pacific ex Japan. Über den Zeitraum von drei Jahren schlagen 82 Produkte die Benchmark. Auch diese Ergebnisse können sich durchaus sehen lassen. Diese Kategorien stehen selbstverständlich nur exemplarisch – nicht in allen gelingt es aktiven Fonds, auf breiter Basis eine derart beeindruckende Outperformance zu erzielen. Umso wichtiger wird dann die gezielte Fondsselektion.

Hilfestellung durch das Schoellerbank FondsRating

Es ist sinnvoll, jeden Fonds im Depot regelmäßig einem Qualitätscheck zu unterziehen. Das Schoeller-

bank FondsRating ist dabei ein seit den 1990er-Jahren erprobtes Werkzeug. Folgende Kriterien werden systematisch geprüft: steueroptimal, erstklassige Fondsgesellschaft, erfahrenes Management- und Researchteam, klare und transparente Anlagestrategie, überdurchschnittliche Kursentwicklung, Kerninvestment im Sinn der (Schoellerbank) Anlagestrategie. Ein wichtiger Punkt ist naturgemäß die „überdurchschnittliche Kursentwicklung“ – dabei fließen in die Bewertung neben der Wertentwicklung auch diverse

“ Es ist sinnvoll, jeden Fonds im Depot regelmäßig einem Qualitätscheck zu unterziehen. Das Schoellerbank FondsRating ist dabei ein seit den 1990er-Jahren erprobtes Werkzeug. ”

Risikokennzahlen mit ein. Schneidet ein Fonds mittelfristig schwach ab und bietet keinen echten aktiven Mehrwert, dann kann es durchaus sinnvoll sein, die Positionierung zu überdenken.

Fazit

Aktive, gut gemanagte Fonds sind durchaus in der Lage, einen Mehrwert für den Anleger zu erwirtschaften. Gerade deshalb ist eine systematische Analyse in der Fondsselektion eine sehr wichtige Grundvoraussetzung. Nur ein diszipliniertes Vorgehen sichert dem Investor langfristige Erfolge. Gerade deshalb erscheint der Leitspruch „Investieren statt Spekulieren“ wichtiger denn je. ■

Das Wort „konservativ“ kommt laut Lexikon aus dem Lateinischen: „conservare“ bedeutet bewahren oder erhalten. Davon abgeleitet ist eine Veranlagung also dann konservativ, wenn ihr Wert stabil ist und nicht fällt. Wer die Wirtschaftsgeschichte kennt, weiß: Ein Vermögenswert soll langfristig die Kaufkraft erhalten. Die Rendite muss also die Inflation, Steuern und andere Kosten abgelten.

Ein Artikel von Mag.(FH) Jakob Frauenschuh, Portfoliomanager/Asset Management

Konservativ ist eine Frage der Sichtweise

In den vergangenen Jahrzehnten galten Staatsanleihen als die konservative Veranlagungsform schlechthin. Die Zinsen langlaufender Staatstitel waren in der Regel hoch genug, um die Kaufkraft des Kapitals zu erhalten. Für Versicherer, Pensionskassen und alle Investoren mit einem langen Horizont galt es als angebracht, bei der Portfolioplanung mit den sicheren Staatsanleihen zu beginnen und andere Assetklassen vorsichtig beizumischen, um die Rendite zu steigern.

Derzeit sind die Zinsen bei sicheren Anleihen so niedrig, dass sie die Kaufkraft nicht mehr erhalten können. „Risiko“ beizumischen, ist der entscheidende Faktor bei der Veranlagung geworden. Die Ansichten von gestern stehen heute auf dem Kopf. Oder müssen wir die Welt durch eine neue Brille sehen?

Warren Buffett hat uns einiges zu sagen, wenn es um konservatives Management geht. Sein Unternehmen Berkshire Hathaway ist ein Paradebeispiel dafür. Das Eigenkapital ist ungewöhnlich hoch und die liquiden Finanzmittel sind mehr als ausreichend, um sogar die unwahrscheinlichsten Versicherungsschäden abzudecken. Dieser „extreme Konservativismus“ im operativen Geschäft wird aber durch eine vermeintlich sehr risikofreudige Investmentstrategie ergänzt. Ist Herr Buffett eine gesplante Persönlichkeit, der Erzkonservative und der Spieler im selben Körper?

Risiko und Volatilität sind zwei Paar Schuhe

Das ist natürlich nicht der Fall. Warren Buffett hat nur eine andere Sichtweise auf das Thema Risiko. Im jüngsten Aktionärsbrief schreibt er dazu: „Die meisten Anleger können – und sollen – ihr Vermögen

über mehrere Dekaden investieren. Sie sollten sich darauf konzentrieren, ihre Kaufkraft über das gesamte Investment-Leben signifikant zu steigern. Ein über die Zeit erworbenes, diversifiziertes Aktienportfolio wird sich hierzu als weitaus weniger riskant herausstellen als Anleihen und Geldmarktveranlagungen.“

Da stecken einige wichtige Feststellungen drin. Zum einen ist zu unterscheiden zwischen Risiko und Volatilität, also der Kursschwankung. Die meisten Investoren machen da keinen Unterschied und auf kurze

“ Wer in ein breit diversifiziertes Aktienportfolio investiert, wird in zehn Jahren nur mehr mit einer sehr geringen Wahrscheinlichkeit mit Verlusten rechnen müssen, auf Sicht von 20 Jahren ist das Verlustrisiko praktisch verschwunden. ”

Sicht leuchtet das auch ein. Wer eine Aktie kauft, hat auf Sicht von Monaten oder wenigen Jahren ein erhebliches Kursschwankungsrisiko. Doch langfristig sollte ein ertragreiches und wachsendes Unternehmen mit einem steigenden Aktienkurs einhergehen. Und um ganz sicher zu gehen, streut man die Aktien über viele Branchen und Regionen. Wer in ein breit diversifiziertes Aktienportfolio investiert, wird in zehn Jahren nur mehr mit einer sehr geringen Wahrscheinlichkeit mit Verlusten rechnen müssen, auf Sicht von 20 Jahren ist das Verlustrisiko praktisch verschwunden.

Einstiegszeitpunkte streuen

Ein weiterer Faktor ist der Einstiegspreis. Wer das Pech hatte, zum Höhepunkt einer Aktienblase wie im Jahr 2000 zu investieren, musste viele Jahre warten, ehe die Verluste wieder ausgeglichen waren. Besser gelingt der Vermögensaufbau, wenn die Einstiegszeitpunkte gestreut werden, am besten über mehrere Jahre.

Zu guter Letzt ist es auch wichtig, sich seines Investmenthorizonts bewusst zu sein. Die meisten Anleger haben einen sehr langen Anlagehorizont, agieren aber nicht dementsprechend. Zu oft steht die Volatilität im Vordergrund, was durch die modernen Risikosysteme mit all ihren Kennzahlen noch verstärkt wird. Nichts gegen den technischen Fortschritt. Als es noch kaum Computer in der Finanzindustrie gab, konnten die wenigsten das Schwankungsrisiko quantifizieren. Heute sind auf Knopfdruck unzählige Modelle, Auswertungen und Kennzahlen abrufbar. Der Fokus sollte aber auf dem Geschäftsmodell und dem Verhältnis von Kurs und fairem Wert einer Aktie liegen. Ein Kursverlust von 30 Prozent oder noch mehr lässt keinen Anleger kalt. Wer sich aber zu stark von Risikokennzahlen wie Value at Risk, Sharpe Ratio, Maximum Drawdown & Co beeinflussen lässt, neigt dazu, in die Panik hinein zu verkaufen

und damit einen kurzfristigen Kursverlust zu einem bleibenden Kapitalverlust zu machen.

Somit kommen wir zu folgender Sichtweise: Kurzfristig sichere Anlageformen – Anleihen und Geldmarktveranlagungen – sind langfristig sehr riskant, denn der Kaufkraftverlust ist vorprogrammiert. Umgekehrt

“ Kurzfristig sichere Anlageformen – Anleihen und Geldmarktveranlagungen – sind langfristig sehr riskant, denn der Kaufkraftverlust ist vorprogrammiert. ”

ist ein diversifiziertes und über einen längeren Zeitraum erworbenes Aktienportfolio langfristig im besten Sinne konservativ, weil es die Kaufkraft erhält und sogar noch steigern kann.

Auch Warren Buffett ist kein Prophet und kann uns nicht voraussagen, was der Markt in den nächsten Jahren machen wird. Glücklicherweise ist das aber für den Anlageerfolg nicht entscheidend. Die genannten simplen Regeln erfordern kein außergewöhnliches Können oder Glück, um zum Erfolg zu führen. ■

Bei einem Investment sollte man auf ein diversifiziertes und über einen längeren Zeitraum erworbenes Aktienportfolio setzen. Denn dadurch bleibt die Kaufkraft erhalten.



Um angesichts stark schwankender Märkte erfolgreich anzulegen, braucht man viel Zeit und gute Nerven. Oder man überlässt die Kapitalanlage Profis. Die Schoellerbank setzt dabei auf den Grundsatz „Investieren statt Spekulieren“ und auf antizyklisches Handeln.

Ein Artikel von Michael Kastler, Analyst, Fondsmanager/Schoellerbank Invest AG

Kapitalanlage ist kein Nebenjob

An den Finanz- und Börsenmärkten kommt es im Laufe der Zeit zu erheblichen Schwankungen. Nachrichten über Ereignisse und deren Folgen verbreiten sich rasend schnell, die Marktreaktionen sind mitunter heftig. Vermögen sacken durch exogene Faktoren in Sekundenschnelle in den Keller. Gute Nachrichten können zu atemberaubenden Kursprüngen nach oben führen.

Diese Schwankungen an den Märkten zehren an den Nerven der Anleger. Besonders dann, wenn man die Wertveränderungen in Echtzeit im Internet mitverfolgt. Man sollte jedoch nie außer Acht lassen, dass die Wertentwicklung eines Portfolios nur eine Stichtagsbetrachtung zulässt. Man kann sich dem Börsengeschehen nicht entziehen. Daher ist man umso mehr gefordert, seine Vermögensveranlagung mit dem persönlichen Risiko-/Ertragsbedürfnis abzustimmen.

Zum Beispiel: vernünftiger Vermögensaufbau in einem volatilen Umfeld

Einer der wichtigsten Punkte sind eine klare Strategie und eine breite Streuung der Anlageinstrumente – unter Berücksichtigung der verschiedenen Regionen,

Branchen und Währungsräume. Dies erfordert jedoch einen hohen Zeitaufwand und setzt entsprechende Marktkenntnisse voraus. Das Sprichwort „Zeit ist Geld“ trifft auch auf den Erfolg an der Börse zu. Die Kapitalanlage ist kein Nebenjob, den man schnell noch nach der Arbeit erledigen kann. Ganz im Gegenteil: Die Vermögensverwaltung ist ein Fulltime-Job. Nur wer ständig am Ball bleibt, aus Fehlern lernt und sein Konzept peu à peu verfeinert, wird einen nachhaltigen Erfolg an der Börse verbuchen.

“ Vermögensverwaltung ist ein Fulltime-Job: Nur wer ständig am Ball bleibt, aus Fehlern lernt und sein Konzept peu à peu verfeinert, wird einen nachhaltigen Erfolg an der Börse verbuchen. ”

Durch die Spezialisten im Asset Management der Schoellerbank wird die Vermögensanlage flexibel in Abhängigkeit von der konjunkturellen Entwicklung und Markteinschätzung auf verschiedene Anlageklassen verteilt. Bei der Gewichtung der Anlageklassen in den Vermögensverwaltungen spielen die selbst auferlegten strengen Qualitätskriterien eine maßgebliche Rolle. Der Mix aus Geldmarkt, Anleihen, Aktien, Rohstoffen und Fonds ist kein Garant dafür, dass ein Portfolio keinen mitunter deutlichen Schwankungen unterworfen ist, bietet aber eine bestmögliche Risikostreuung. Das bringt in der Folge eine geringere Schwankungsbreite bei der Entwicklung des Gesamtportfolios.

Step by Step – hätte ich, dann täte ich ...

Speziell in unruhigen Marktphasen stellt sich jeder Anleger immer wieder die Frage, wann der richtige Zeitpunkt für den Einstieg in eine Veranlagung



© bluebay/Shutterstock.com



© pogonici/Shutterstock.com

Das Sprichwort „Zeit ist Geld“ gilt auch in der Vermögensanlage.

gekommen ist. Auch eine bereits getätigte Veranlagung kann sich nachträglich, zumindest bezogen auf den Zeitpunkt, als nachteilig bzw. auch als vorteilhaft erweisen. Dies umgeht, wer „Step by Step“ veranlagt. Durch die Investitionen über einen längeren Zeitraum wird ein gleitender Einstieg in die Vermögensverwaltung ermöglicht. Etwaige Marktschwankungen können damit abgedeckt werden.

Ziel ist immer der langfristige Vermögensaufbau

Das Marktumfeld, speziell bei volatilen Märkten, ändert sich praktisch laufend und macht es somit erforderlich, seine Veranlagung im Auge zu behalten und gegebenenfalls anzupassen. Die Schoellerbank verfügt über ein kompetentes und erfahrenes Team und setzt die gewonnenen Erkenntnisse in der professionellen Vermögensverwaltung um. Anleger, die selbst nicht aktiv den Markt verfolgen, sollten auf eine professionelle Vermögensverwaltung setzen und sich nicht von der Nervosität des Marktes anstecken lassen.

„Investieren statt Spekulieren“

Die Schoellerbank läuft keinen Modetrends an den Finanzmärkten hinterher. Jeder Euro, der verloren wird, muss zunächst wieder aufgeholt werden, um schlussendlich eine positive Performance zu erzielen. Daher steht für die Schoellerbank Sicherheit bei einer Veranlagung an erster Stelle. Um nicht in eine Bullen- oder Bärenfalle zu tappen, investieren die Experten antizyklisch: Sie trachten danach zu kaufen, wenn andere Marktteilnehmer ängstlich sind. Und sie verkaufen, wenn andere in Euphorie verfallen. An diesen Extrempunkten der Übertreibung

messen sie die Stimmungslage an den Märkten mit Hilfe sorgfältig ausgewählter Sentiment-Indikatoren. Dadurch vermeiden sie, der Herde hinterherzulaufen und damit in überteuerte Anlageklassen zu investieren. Diese Strategie ist nicht neu, erfordert jedoch eine hohe Disziplin und auch einen kühlen Kopf, um in einer schwierigen Situation die richtige

“ **Anleger, die selbst nicht aktiv den Markt verfolgen, sollten auf eine professionelle Vermögensverwaltung setzen und sich nicht von der Nervosität des Marktes anstecken lassen.** ”

Entscheidung zu treffen. Ein weiterer Verfechter der antizyklischen Strategie ist kein Geringerer als Warren Buffet, der das Ausscheren aus der Herde perfektioniert hat. Nicht nur das „Orakel aus Omaha“ hat in den letzten Jahrzehnten bewiesen, dass dieser Ansatz erfolversprechend ist. Auch die Ergebnisse der Schoellerbank Vermögensverwaltung sprechen für sich. Keine Frage: Es wird auch in Zukunft Rückschlüsse geben, doch bieten diese einen guten Nährboden für spätere Gewinne. ■

Sie interessieren sich für eine Step by Step Vermögensverwaltung? Ihr persönlicher Berater freut sich auf Ihren Anruf.

Es handelt sich hier um eine Marketingmitteilung. Bitte beachten Sie den Hinweis auf Seite 2.

Jeder Anleger würde gerne in die Zukunft schauen. Prognosen sind nur leider immer unsicher. Wer nicht nach Bauchgefühl „zocken“, sondern seriös anlegen möchte, greift auf wissenschaftlich fundierte Parameter zurück. Wissenschaftlich heißt hier unter anderem: das Thema eingrenzen, mit System methodisch vorgehen, Hypothesen nachprüfbar belegen. Viele Anleger wenden sich damit der Ökonomie zu, im Speziellen der Makro-Ökonomie mit ihrem breiten Spektrum an Indikatoren.

Ein Artikel von Mag. Felix Düregger, Fondsmanager/Asset Management

Mit Wirtschaftsindikatoren zum Börsenerfolg?

In der Theorie unterscheidet man vorlaufende, gleichlaufende und nachlaufende Indikatoren. Natürlich messen Investoren vor allem den vorlaufenden Indikatoren große Bedeutung zu. Als Resultat beschäftigen sich Heerscharen von Volkswirten mit der Analyse und der Prognose von diversen Indikatoren. Oder sie versuchen aus den jüngsten statistischen Veröffentlichungen Vorhersagen für die Aktien- und Rentenmärkte zu treffen. Funktioniert so erfolgreiches Investieren? Gelingt den Volkswirten mit System und Methode der Blick in die Zukunft der Finanzmärkte?

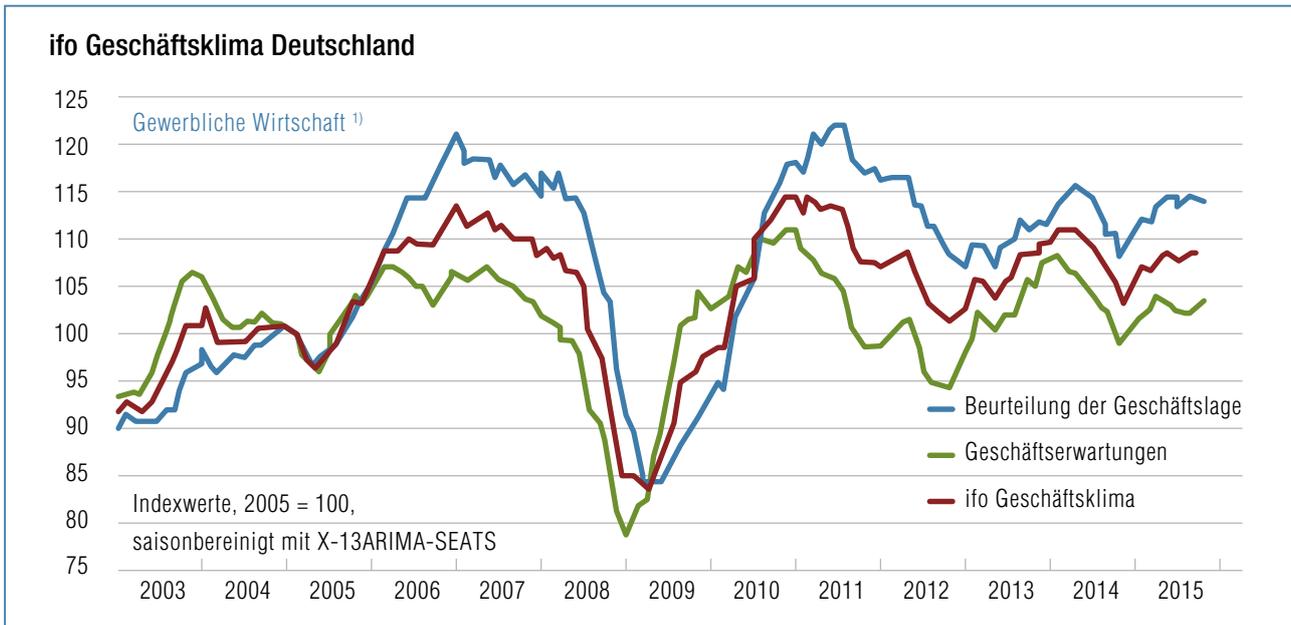
Vorlaufende Indikatoren – Frühindikatoren

Für die zukünftige Entwicklung der Konjunktur und der Aktienmärkte gelten – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – folgende vorlaufende Indikatoren als allgemein anerkannt:

■ Einkaufsmanager Indizes (Purchasing Manager Index – PMI)

Einkaufsmanager Indizes basieren auf der regelmäßigen Befragung von Einkäufern in (produzierenden) Unternehmen. Für den „ISM Manufacturing“ werden beispielsweise vom US-amerikanischen Institute for





¹⁾Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel
Quelle: ifo Konjunkturtest September 2015

Supply Management 300 Einkaufsmanager monatlich befragt. Werte über 50 sind „expansive“ Werte – die Wirtschaft sollte wachsen – ein Index unter 50 markiert „kontraktives“ Niveau, die Befragten gehen von einer schrumpfenden Wirtschaft aus.

■ **Auftragseingänge der Industrie (Industrial orders)**

Ein Beispiel für diesen Index sind die „durable goods orders“, die „Auftragseingänge langlebiger Wirtschaftsgüter“. Das sind Produkte mit einer Lebensdauer von mindestens drei Jahren wie Computer, Autos, etc. Der Index gibt den aggregierten Geldwert der Auftragseingänge pro Monat an, die Lieferung erfolgt typischerweise erst in der Zukunft.

■ **Konsumentenvertrauen (Consumers confidence)**

Zum Beispiel das Konsumentenvertrauen der Universität Michigan. Dieser Index gibt die Veränderung der Bereitschaft der Konsumenten wieder, (Konsum-) Güter zu kaufen. Der Index startete 1966 mit dem Wert 100, aktuell liegt das Vertrauen unter dem Niveau von 1966, beobachtet werden vor allem Veränderungen zur Vorperiode.

■ **Beschäftigung**

Bekannte Indizes sind etwa die in den USA wöchentlich veröffentlichte Zahl neu geschaffener Stellen oder die Arbeitslosenrate (nach europäischer Methode die Zahl der registrierten Arbeitslosen geteilt durch das Arbeitskräftepotenzial). Mehr Beschäftigung lässt auf höheren Konsum und damit auf Wirtschaftswachstum und steigende Aktienkurse schließen.

■ **Rohstoffe**

Gewissen Rohstoffen wird ebenfalls eine Indikatorrolle zugeschrieben. Gold (als Risikobarometer), Kupfer (als häufig verwendetes Industriemetall), aber auch der breite Rohstoffindex des Commodity Research Bureau, der „CRB Futures Index“, werden gerne zu Prognose-

“ Mehr Beschäftigung lässt auf höheren Konsum und damit auf Wirtschaftswachstum und steigende Aktienkurse schließen. ”

zwecken herangezogen. In diesem Zusammenhang muss auch der „Baltic Dry Index“ erwähnt werden: Der Index bildet die Frachtkosten für Schüttgut auf dem Seeweg ab und gilt daher als Gradmesser für die Intensität des Welthandels.

■ **ifo Index**

Der ifo-Geschäftsklimaindex des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung an der Universität München errechnet sich aus einer Befragung von 7.000 Unternehmen aus den Bereichen verarbeitendes Gewerbe, Groß- und Einzelhandel und Bauwirtschaft. Der Geschäftsklimaindex setzt sich aus der „aktuellen Geschäftslage“ und den „Geschäftserwartungen“ zusammen, der Referenzindex liegt bei 100. Das heißt, Werte über 100 sind „expansiv“, Werte unter 100 sind „kontraktiv“. Der Tiefstwert lag Anfang 2009 unter 85, der Höchstwert im Jahr 2010 bei 114 Punkten.

Glückstreffer 2009?

Die Geschäftserwartungen ließen zum Jahreswechsel 2008/2009 einen Tiefpunkt an den globalen Aktienmärkten erahnen. Berücksichtigen muss man jedenfalls, dass die Werte mit einem einmonatigen „Time-lag“ veröffentlicht werden. Die Daten für Dezember 2008 standen also Ende Jänner 2009 (genau am 27.01.2009) zur Verfügung. Festhalten muss man auch, dass frühere Krisen (New-Economy-Krise, Russlandkrise, etc.) nicht erfolgreich prognostiziert wurden.

Gelingt der Blick in die Zukunft?

Die Idee ist an sich gut: Wissenschaftlich arbeiten, Experten beauftragen, Dinge, die früh im Wirtschaftszyklus passieren, analysieren und Ergebnisse objektivieren. Der Ansatz hat in der Vergangenheit einige Male funktioniert: Das zeigt das Beispiel des ifo-Geschäftsklima im Jahr 2009. Dennoch ist die Aussage für eine Systematik zumindest fraglich, denn: Alle Marktteilnehmer kennen die Ergebnisse, da die Informationen für jedermann öffentlich zugänglich sind. Daher sind kurz nach Veröffentlichung alle kursrelevanten Daten auch in den Wertpapierkursen verarbeitet. Der Erklärungsgehalt mag hoch sein, der Prognosegehalt ist aber sehr überschaubar.

■ Liquidität verändert alles

Diese Aussage gilt umso mehr, als Notenbanken die Märkte seit Jahren zügellos mit Liquidität fluten. Sie sorgen damit künstlich für viel zu niedrige Zinsen und wollen die Inflation zurück in den normalen Bereich bewegen (Europa) bzw. die Wirtschaft unterstützen (USA). Diese Niedrigzinspolitik gilt praktisch in der gesamten entwickelten Welt und sogar darüber hinaus für manche Schwellenländer. In diesem künstlichen Niedrigzinsumfeld suchen Anleger nach Alternativen, Risiko wird anders bewertet und eher akzeptiert als zuvor. Beispielsweise werden bei Anleihen – um der höheren Zinsen willen – mittlerweile oft schlechtere Schuldner oder längere Laufzeiten akzeptiert. Viele große Anleger haben auch fixe Verpflichtungen (Versicherungen einen Garantiezins, Pensionskassen einen Rechnungszins, etc.), die sie nur mit gewissen Mindest-Veranlagungsergebnissen erreichen können.

■ Hunger nach Rendite

Bei all dem Hunger nach Rendite tritt oft die Entwicklung der Realwirtschaft in den Hintergrund. In diesem Umfeld können die klassischen Indikatoren noch weniger erklären als in Phasen, in denen die Märkte sich selbst überlassen werden. Konzepte, die schon früher nur manchmal die Zukunft vorhersehen

konnten, haben weiter an Aussagekraft verloren. Man könnte auch sagen: Selbst eine kaputte Uhr zeigt zweimal am Tag die richtige Uhrzeit an.

■ It's the sentiment, stupid

Die langjährige Erfahrung der Schoellerbank Experten zeigt, dass man die Finanzmärkte wesentlich besser anhand von Stimmungslagen beurteilen kann. Sind heute große Teile der Anlegerschar euphorisch, dann können wir erahnen, wohin die Märkte morgen oder übermorgen drehen. Sind immer mehr Anleger

“ Selbst eine kaputte Uhr zeigt zweimal am Tag die richtige Uhrzeit an. ”

heute – überspitzt formuliert – in Erwartung des dritten Weltkriegs und rechnen daher mit kollabierenden Wirtschaftsdaten, so lässt sich ebenfalls vermuten, wie die Reise weitergeht. Denn die Welt ist bisher noch nie untergegangen.

Fazit: Keiner hat die Glaskugel

Erzielt man also mit Hilfe von Wirtschaftsindikatoren den Erfolg an der Börse? Anhand von „harten ökonomischen Faktoren“ die Zukunft zu prognostizieren, das funktioniert als Anlagestrategie nicht dauerhaft. Das zeigt auch die historisch sehr niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit des Konsensus (Mittelwert aller abgegebenen Ökonomenschätzungen). Oder anders gesagt: Keiner hat die Glaskugel. Und sollte entgegen jeder Logik doch jemand die Glaskugel haben, so stellt er sein Wissen gewiss nicht der Allgemeinheit zur Verfügung. Die Experten der Schoellerbank verfolgen einen klaren und disziplinierten Investmentprozess. Sie analysieren und bewerten dabei die infrage kommenden Investments anhand der hauseigenen Anlagegrundsätze und Qualitätskriterien, wie des Schoellerbank Aktien- und AnleihenRatings. ■



© jeigphotography/Shutterstock.com

Mehr Informationen zur Marktbeurteilung mithilfe von Stimmungslagen finden Sie im mehr Vermögen 03/2015.

Die Steuerreform 2016 bringt erneut Erhöhungen bei der Besteuerung von Immobilien. Handelt es sich bei den neuen Belastungen bei Immobilien um verdeckte Vermögenssteuern? Und sind Immobilieninvestments als Pensionsvorsorge noch interessant?

Ein Artikel von Dr. Maria Turba-Dworak, Wealth Advisor/ Tax, Foundations & Estate Planning, und Mag. Werner Obenaus, Wealth Advisor/ Financial Planning & Specific Investments



© Olga Popova/Shutterstock.com

Immobilien – lohnt sich das Investment noch?

Am 1. Jänner tritt die Steuerreform 2016 in Kraft. Sie bringt einige neue Belastungen für Eigentümer von Immobilien. Die Neuregelungen reichen von einer angepassten Bemessungsgrundlage bis hin zu einem höheren Steuersatz bei der Immobilienertragsteuer. Immobilientransaktionen werden auf jeden Fall erheblich teurer. Auch Vermietung und Verpachtung wird zunehmend unattraktiver.

Die wichtigsten Änderungen im Überblick

Die eigengenutzte Immobilie bleibt steuerlich begünstigt. Die Hauptwohnsitzbefreiung greift dann, wenn man mindestens zwei Jahre nach der Anschaffung/Errichtung eines Gebäudes durchgehend darin wohnte oder wenn man mindestens fünf Jahre innerhalb der letzten zehn Jahre darin gelebt hat. Im Hauptwohnsitzfall erspart sich der Verkäufer die Anlastung der 30%igen Immobilienertragsteuer auf den Veräußerungsgewinn (bisher 25 Prozent). Für Immobilien, die bis zum 31. März 2002 angeschafft wurden (Altbestand), gilt eine Erhöhung auf nunmehr 4,2 Prozent vom gesamten Veräußerungserlös. Der 2%ige Inflationsabschlag, der erst 2012 eingeführt wurde, fällt wieder weg.

Bei der Grunderwerbsteuer ist bei Ehepartnern im Schenkungs- bzw. Verlassenschaftsfall der Hauptwohnsitz für die Übertragung des Hälfteanteils begünstigt. Bis 150 m² der Wohnfläche können steuerfrei übertragen werden. Für die darüber hinausgehenden Quadratmeter erfolgt die Bemessung vom Grundstückswert lt. Stufentarif. Berechnungsbasis ist nicht mehr der dreifache Einheitswert, sondern der dem Verkehrswert angenäherte Grundstückswert. Dieser wird bei voraussichtlich rund 70 Prozent des üblichen Verkehrswertes liegen. (Die Begutachtungsfrist für

die Grundstückswertverordnung 2016 endete am 1. Dezember 2015.) Im Familienverband gelten Transaktionen immer als unentgeltlich und es kommen folgende Stufentarife je nach Grundstückswert zur Anwendung.

Grundstückswert in EUR	Steuersatz
0 – 250.000	0,5 %
250.001 – 400.000	2,0 %
ab 400.001	3,5 %

Sämtliche Transaktionen zwischen denselben natürlichen Personen unterliegen einem 5-jährigen Betrachtungszeitraum, d. h., wurde bereits ein Objekt in Anwendung des Stufentarifs verschenkt, setzt der Stufentarif binnen der 5-Jahres-Frist auf den bereits verbrauchten Anteil auf. Bei nicht von der Hersteller- bzw. Hauptwohnsitzbefreiung begünstigten Immobilien fällt ab 2016 die erhöhte Immobilienertragsteuer von 30 Prozent auf den Veräußerungsgewinn an. Bei Kauf der Immobilie vor dem 31. März 2002 sind es durchgerechnet 4,2 Prozent des Verkaufserlöses. Das drückt auf die Rendite – ebenso die Senkung der Abschreibungsbasis auf 60 Prozent des Kaufpreises (bisher 80 Prozent Gebäudeanteil).

Warum werden derzeit gerade die Immobilienbesitzer steuerlich zur Kasse gebeten?

Bereits bei der letzten Steuerreform gab es rückwirkende Eingriffe in die Besteuerung von Immobilienvermögen (z. B. Abschaffung der Spekulationsfrist, Immobilienertragsteuer u. a.). Auch bei den Änderungen ab dem 1. Jänner 2016 ergeben sich Brüche für bereits getätigte Investitionen (z. B. geänderte Erlösbesteuerung).

Immobilien haben noch immer das Image, den Wert zu erhalten und sicher zu sein. Zusätzlich können bei fremdgenutzten Liegenschaften inflationsgeschützte Zusatzeinkünfte generiert werden. Aus diesen Gründen werden weiterhin Immobilieninvestitionen getätigt und versucht, Renditen über den Sparbucherträgen zu erzielen.

Bis Ende 2015 wird die Grunderwerbsteuer im Familienverband bei unentgeltlichem Übertrag mit zwei Prozent vom dreifachen Einheitswert berechnet. Der Einheitswert ist ein festgelegter Wert für den Grundbesitz und liegt in der Regel wesentlich unter dem Verkehrswert. Er wurde in den letzten Jahrzehnten nicht erhöht. Um die Besteuerungen von entgeltlichem und unentgeltlichem Übertrag zu vereinheitlichen, wurde mit 1. Jänner 2016 die Berechnungsbasis auf den Verkehrswert angehoben. Wie man an dem Beispiel sieht, fällt ab dem neuen Jahr eine erhebliche Mehrbelastung an.

Beispiel:

Eltern schenken Tochter eine Eigentumswohnung	
Wert der Immobilie (I)	EUR 350.000
Einheitswert (EW)	EUR 15.000
bis 2015	ab 2016
2 % vom 3-fachen EW	Stufentarif:
EUR 15.000 * 3 * 2 % = 900	EUR 250.000 * 0,5 % = 1.250
	EUR 100.000 * 2 % = 2.000
GrESt in EUR = 900	3.250

“ Bei der Grunderwerbsteuer ist bei Ehepartnern im Schenkungs- bzw. Verlassenschaftsfall der Hauptwohnsitz für die Übertragung des Hälfteanteils begünstigt. ”

Bei den letzten Steuerreformen wurden die Kapitalertragsteuer auf Wertpapiere und die Immobilienertragsteuer auf Veräußerungserlöse eingeführt. Beide werden ab 2016 auf 27,5 bzw. auf 30 Prozent erhöht. Diese Erhöhung um 2,5 bzw. 5 Prozentpunkte wirkt sich beträchtlich aus.

Im Grundbuch sind Informationen zu den Immobilien und deren Besitzer öffentlich zugänglich. Ebenso wird bei Immobilientransaktionen die Immobilienertragsteuer durch die Rechtsanwälte oder Notare direkt an das Finanzamt gemeldet, sodass dieses immer bestens informiert ist.

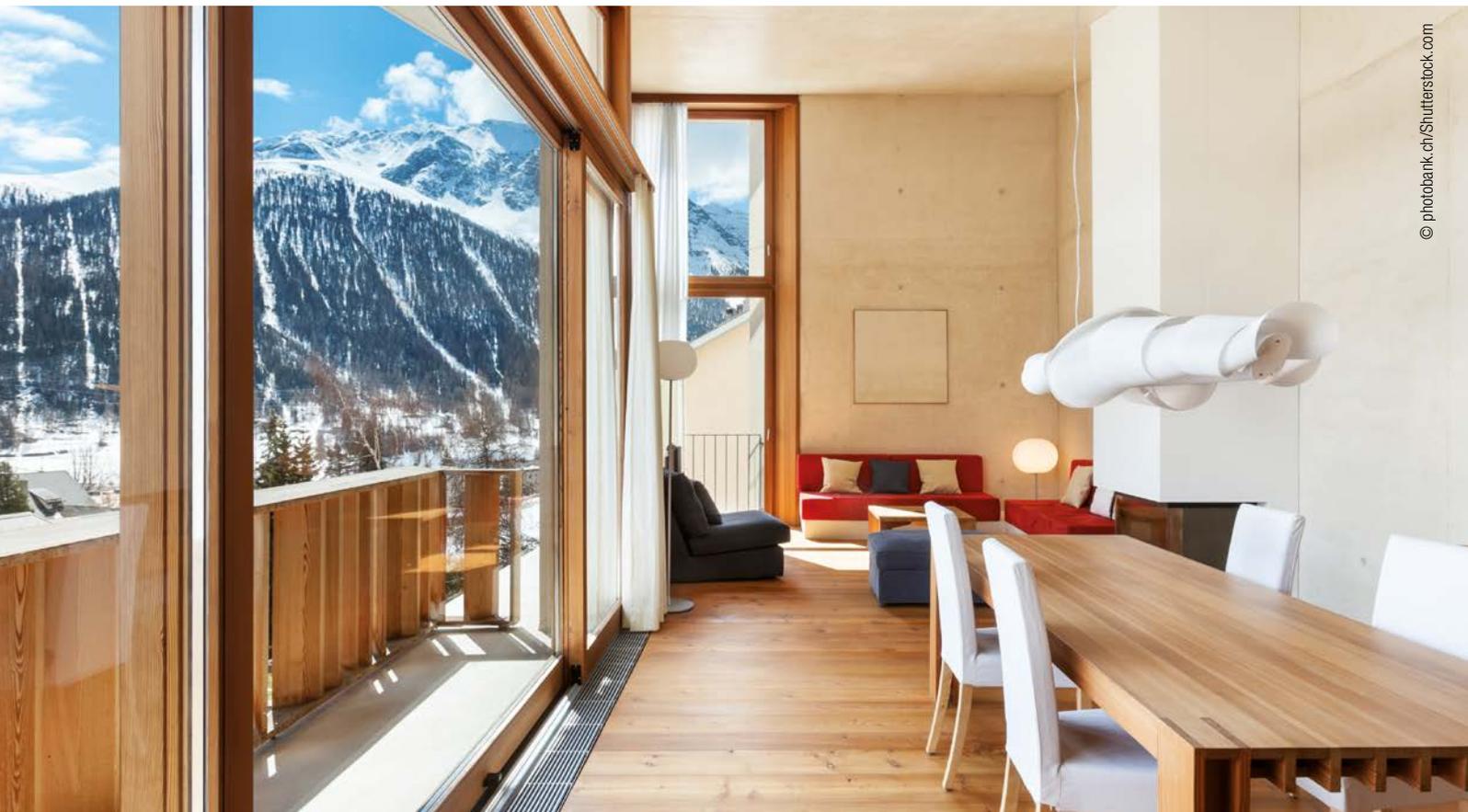
Um auch das liquide Vermögen transparenter zu machen, wurden die Kapitalzufluss- und -abflussmeldung bzw. das Kontenregister eingeführt. Ein umfangreicher Zugang zu allen Vermögenswerten für den Staat wird zwar noch einige Zeit dauern, aber die ersten Schritte für die Möglichkeit der Vermögensbesteuerung oder deren Einbeziehung in Transferleistungen (z. B. Pflegeheimkosten) sind somit gemacht. Durch die Transparenz bei Immobilien wird dies bei Pflegeleistungen bereits genutzt.

Soll nun nicht mehr in Immobilien investiert werden?

Aus Sicht der Schoellerbank gehören Immobilien zu einer umfangreich diversifizierten Vermögensstruktur. Sie bieten die Möglichkeit inflationsgeschützter Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung und sind ein Baustein für die Pensionsvorsorge, auch wenn ihre Attraktivität nachlässt. Immobilien sind nachhaltige und wertbeständige Investments. Es ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren nicht mehr die hohen Wertsteigerungen von Immobilienpreisen stattfinden werden. Da die Mieten nicht im selben Maß wie die Kaufpreise für die Immobilien gestiegen sind, sanken auch die Renditen erheblich. Je nach Lage bewegen sich die Renditeerwartungen derzeit zwischen ein und vier Prozent vor Steuer. Im Vergleich zu den aktu-



© Photo Melon/Shutterstock.com



© photobank.ch/Shutterstock.com

Immobilien bieten die Möglichkeit inflationsgeschützter Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung und sind ein Baustein für die Pensionsvorsorge.

ellen Sparzinsen können bei Immobilien trotzdem noch vergleichbar hohe Erträge erzielt werden.

Was ist in diesem Bereich noch zu erwarten?

Es ist sehr schwer abzuschätzen, welche Belastungen auf Immobilienbesitzer in den nächsten Jahren noch zukommen werden. Aus unserer Sicht sollten diese nicht so weit gehen, dass Investitionen für den privaten Investor zur Gänze unattraktiv werden. Aber es gibt

heitswert berechnet, der in den letzten Jahren nicht angepasst wurde. Eine Anpassung könnte negative Auswirkung auf die Miethöhen haben, da die Grundsteuer in der Regel auf die Mieter übergewälzt wird. Generell gilt die Frage, ob es in den kommenden Jahren zu einer Änderung des Mietgesetzes kommen wird und wie bestimmte Kosten auf die Mieter übertragen werden können. Schon jetzt nehmen die Mieten einen beträchtlichen Teil der monatlichen Ausgaben ein und es wird immer wieder leistbares Wohnen gefordert.

“ **Um die Besteuerungen von entgeltlichem und unentgeltlichem Übertrag zu vereinheitlichen, wurde mit 1. Jänner 2016 die Berechnungs-basis für die Grunderwerbsteuer auf den Verkehrswert angehoben.** ”

noch Punkte, bei denen steuerliche Änderungen in den nächsten Jahren möglicherweise vorgenommen werden könnten. So wird die Grundsteuer vom Ein-

Fazit

Auch wenn sich Immobilientransaktionen eklatant verteuern werden, können Immobilieninvestments weiterhin interessante Renditen liefern. Es wird in Zukunft noch mehr auf die richtige Auswahl des passenden Investitionsobjektes ankommen. Aus unserer Sicht sollte grundlegend bei Veranlagungen der steuerliche Aspekt eine untergeordnete Rolle spielen. Viel wichtiger bei einem nachhaltigen Vermögensaufbau sind eine breite Streuung in verschiedene Assetklassen, z. B. Wertpapiere, Immobilien, Geldwerte, Versicherungen u. a., und die Qualität dieser Investments. ■

Die Stiftung ist eine interessante Möglichkeit, Unternehmen oder größere Vermögen über Generationen zu erhalten und weiterzugeben. „mehr Vermögen“ beschäftigt sich in einer Serie mit verschiedenen Aspekten, die bei Stiftungen zu beachten sind, und der Expertise, die die Schoellerbank dazu bietet. Der dritte und letzte Teil widmet sich den Aspekten, die Versicherungen als Anlagemöglichkeit mit sich bringen.

Ein Artikel von Mag. Doris Eichelburg, Wealth Advisor/Financial Planning & Specific Investments

Stiftungen: Versicherungen als interessante Anlage

Vermögen zu erhalten und über Generationen weiterzugeben, ist das Ziel vieler Stiftungen. Lebensversicherungen können durch den Steuereffekt dazu beitragen, die Rendite der Veranlagung zu steigern und mittels ausgewogener Anlagestrategie den Werterhalt des Stiftungsvermögens zu ermöglichen. Dass dies unter dem Gesichtspunkt der Inflation und des Niedrigzinsumfeldes ein ambitioniertes Ziel ist, zeigen die Erfahrungen, die Stiftungen in den letzten Jahren mit ihren Veranlagungen gemacht haben. Das Private Banking hat Versicherungslösungen entwickelt, die eine schlanke Kostenstruktur und flexible Veranlagungsmöglichkeiten vereinen und sich vom allgemeinen Lebensversicherungsmarkt stark unterscheiden.

Vor welchem Hintergrund ist eine Lebensversicherung für eine Stiftung ein sinnvolles Instrument?

Es drängt sich zu Recht die Frage auf, wie eine Lebensversicherung mit dem Thema Stiftung zusammenpasst. Die Stiftung hat als juristische Person kein Leben wie man es mit dem klassischen Bereich einer Versicherung, die Absicherung des Lebens einer natürlichen Person, verbindet. Für diesen Zweck ist es sinnvoll, in der Lebensversicherung die Unterscheidung in die Institution/Gesellschaft, die den Vertrag hält, und der Person, deren Leben mit dem Vertrag versichert ist, zu treffen. Aus der unterschiedlichen Wahl der beiden Parteien, Versicherungsnehmer und versicherte Person, ergibt sich die Möglichkeit für eine Stiftung, einen Versiche-



rungsvertrag abzuschließen, in dem die Stiftung der Versicherungsnehmer und der Stiftungsvorstand oder ein Begünstigter aus der Stiftung die versicherte Person ist. Die versicherte Person hat keine Rechte am Vertrag. Ihre Funktion besteht in der Kalkulationsgrundlage für die Ablebenswahrscheinlichkeit gemäß der Sterbetafel 2010/12. Die versicherte Person kann nicht ausgewechselt werden. Im Fall des Ablebens der versicherten Person wird der Vertrag fällig und die Begünstigten aus dem Lebensversicherungsvertrag erhalten die Ablebensleistung (Deckungsstock plus zehn Prozent oder mehr). Bei einer Stiftung können Begünstigte aus dem LV-Vertrag die Stiftung oder die Begünstigten aus der Stiftung sein. Im Rahmen der steuerlichen Komponente der Zuwendungsbesteuerung von 25 Prozent Kapitalertragsteuer an die Begünstigten kann es sinnvoll sein, die Stiftung als Begünstigte einzusetzen.

Verschiedene Veranlagungsvarianten

Aus Veranlagungssicht, dies ist im Rahmen der Versicherung die Zusammensetzung des Deckungsstockes, ist der klassische Deckungsstock von dem einer fondsgebundenen Variante zu unterscheiden. Der klassische Deckungsstock ist gesetzlich definiert und setzt sich in erster Linie aus konservativen Papieren wie Staatsanleihen, Anleihen von Schuldern höchster Bonität, Immobilien etc. zusammen. Im aktuellen Marktumfeld ist der auf die Laufzeit des Vertrages garantierte Rechnungszins in der Höhe von 1,5 Prozent eine Möglichkeit, hier Kapital zu erhalten oder zumindest den Verzehr in Grenzen zu halten (wenn man das Ganze nach Kosten und Inflation betrachtet). Sieht man es auf 15

Jahre, ist es fraglich, ob dies langfristig als Alternative gesehen werden kann, da bei Anstieg des Zinsniveaus weiterhin die 1,5 Prozent Garantiezins gelten. Für den sicherheitsorientierten Investor klingt das klassische Konzept verlockend, jedoch sollte die Minimalverzinsung vor dem Hintergrund einer ertragreichen Veranlagung auf lange Sicht hinterfragt werden.

Fondsgebundene Lebensversicherung

Bei einer fondsgebundenen Lebensversicherung trägt zwar der Versicherungsnehmer das Veranlagungsrisiko, jedoch besteht hier die Möglichkeit, je nach Fondsvariante eine entsprechende Performance zu erzielen. Im ausgewogenen Portfolio bei einer Performance von

“ Begünstigte aus dem Lebensversicherungsvertrag können die Stiftung oder die Begünstigten aus der Stiftung sein. ”

rund sechs Prozent kann sich unter den gegebenen Voraussetzungen der Vorteil einer Versicherungslösung gegenüber einer direkten Veranlagung nach 15 Jahren bei rund acht Prozent ergeben. Voraussetzung ist eine schlanke Kostenstruktur, die entsprechende Private Banking Versicherungslösungen bieten.

Interessante Steuervorteile

Bezieht man unter dem Wirtschaftlichkeitsaspekt den Renditevorteil mit ein, der durch die begünstigte Besteuerung der Versicherung erzielt werden kann, liegt der Vorteil klar auf der Hand. Erträge und der Wertzuwachs sind in der Stiftung zwischensteuerpflichtig (25 Prozent) als Vorauszahlung auf die Körperschaftsteuer. Innerhalb der Versicherung fällt für die Veranlagung die Zwischensteuer weder auf die Erträge noch auf den Wertzuwachs an. Zu Beginn werden einmalig vier Prozent Versicherungssteuer fällig. Läuft die Versicherung zehn (wenn die versicherte Person das 50. Lebensjahr vollendet hat) oder 15 Jahre, ist die Versicherung komplett steuerfrei, auch aus der Sicht der Körperschaftsteuer. Es ist sinnvoll, als Begünstigten die Stiftung einzusetzen, die bei Fälligkeit die Leistung der Versicherung bekommt. Soll das Versicherungsvermögen verrentet werden, ist die Rente erst dann steuerpflichtig, wenn das Deckungskapital überschritten wird. Entscheidet sich die Stiftung, die Fonds in der Versicherung zu switchen, kann dies nicht nur kostenfrei, sondern auch steuerfrei vorstattgehen. Ein Steuereffekt, wie ihn keine andere Veranlagung bieten kann. ■



© Monkey Business Images/Shutterstock.com

Könnte durch die Verabschiedung des Amtshilfedurchführungsgesetzes der besondere Schutz des österreichischen Bankgeheimnisses noch gewahrt werden, bleibt auch in Folge des am 14. August 2015 verabschiedeten Bankenpakets der Verfassungsrang des Bankgeheimnisses bewahrt. Nichtsdestotrotz sind Banken infolgedessen zur automatischen Meldung von spezifischen Bankdaten verpflichtet.

Ein Artikel von Christina Huber, B. Sc., Wealth Advisor/Tax, Foundations & Estate Planning, und Mathias Goossens, LLB. oec., Wealth Advisor/Tax, Foundations & Estate Planning

Das Bankenpaket verschärft die Auskunftspflichten

Kontenregister- und Konteneinschaugesetz

Eine der grundlegendsten gesetzlichen Änderungen, die das Bankenpaket mit sich bringt, ist die Einrichtung eines zentralen Kontenregisters. Maßgeblich sind dafür neben den persönlichen Daten aller Kontoinhaber und Verfügungsberechtigter jedoch einzig „äußere Kontendaten“, wie der Name des Kreditinstitutes, Kontonummer etc. Diese Daten müssen von den Finanzinstituten laufend überprüft und bei Änderungen gemeldet werden. Was nicht gemeldet wird, sind Konten- oder Depotstände sowie Konten- oder Depotbewegungen. Einsicht nehmen können in das Kontenregister neben den gemeldeten Personen (via Finanz online) die Staatsanwaltschaft für strafrechtliche Zwecke, Finanzstrafbehörden für finanzstrafrechtliche Zwecke und, sofern es zweckmäßig und angemessen ist, auch die Bun-

desabgabenbehörden. Im Zuge einer routinemäßigen Abgabenerhebung im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung ist eine Einsicht in das Kontenregister in der Regel nicht begründet. Die Abgabenbehörde kann erst nach Kontaktaufnahme mit dem Steuerpflichtigen bei Vorlage nicht plausibler Tatbestände Einsicht in das Kontenregister nehmen.

“ Im Zuge einer routinemäßigen Abgabenerhebung im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung ist eine Einsicht in das Kontenregister in der Regel nicht begründet. ”

Wenn die Kontaktaufnahme mit dem Steuerpflichtigen und die Konteneinsicht von Seiten der Finanzbehörde nicht ausreichen, hat diese die Möglichkeit der Konteneinschau. Für die Konteneinschau ist eine richterliche Genehmigung eines Einzelrichters des Bundesfinanzgerichts erforderlich. Eine Beschwerde gegen die richterliche Entscheidung hat keine aufschiebende Wirkung. Wird ihr jedoch stattgegeben, dürfen die Daten nicht verwendet werden. Bei der Konteneinschau ist das Auskunftersuchen direkt an das Kreditinstitut gerichtet. Infolgedessen hat das Kreditinstitut Zugang zu den jeweiligen Bankdaten zu gewähren.

Meldepflicht für Kapitalabflüsse

Unter die Meldepflicht für Kapitalabflüsse fallen insbesondere Abflüsse, also Auszahlungen, Überweisungen etc. von mindestens 50.000,- Euro von Konten oder



© OlegDoroshin/Shutterstock.com



Mit dem neuen Bankenpaket sind Banken verpflichtet, spezifische Kontodaten zu melden. Auszahlungen und Überweisungen über 50.000 Euro müssen ebenfalls gemeldet werden.

Depots natürlicher Personen. Zur Erhöhung der Transparenz in Steuerangelegenheiten werden offenkundig miteinander verbundene Vorgänge zusammengerechnet. Erstmals wahrzunehmen ist die Meldepflicht für Kapitalabflüsse rückwirkend zum 1. März 2015.

Meldepflicht für Kapitalzuflüsse

Meldepflichtig sind Zuflüsse aus der Schweiz und Liechtenstein ab 50.000,- Euro auf Konten und Depots von natürlichen Personen und liechtensteinischen Stiftungen bei österreichischen Instituten innerhalb des Zeitraums

■ bzgl. der Schweiz:

1. Juli 2011 bis 31. Dezember 2012

■ bzgl. Liechtenstein:

1. Jänner 2012 bis 31. Dezember 2013

wenn einmalig die Betragsgrenze von 50.000,- Euro überschritten wurde. Jedoch führt bereits die einmalige Überschreitung der Betragsgrenze dazu, dass sämtliche Zuflüsse in der jeweiligen Meldeperiode für eine mögliche Meldung zusammengefasst werden.

Steuerpflichtige, die von der Meldepflicht für Kapitalzuflüsse betroffen sind, können bis spätestens 31. März 2016 schriftlich und unwiderruflich gegenüber der

Schoellerbank mitteilen, dass sie anstelle der Meldung für die Nachversteuerung der betroffenen Vermögenswerte von der anonymen Einmalzahlung Gebrauch machen.

Erfolgt keine Kontaktaufnahme, hat die Schoellerbank von Gesetzes wegen jedenfalls der Meldeverpflichtung gegenüber der Finanzbehörde bis Ende 2016 nachzukommen. Trotz Meldung ist eine strafaufhebende Selbstanzeige bis zu diesem Zeitpunkt möglich.

Die Serviceleistungen der Schoellerbank für ihre Kunden

Die Schoellerbank ist sich der großen Bedeutung dieser gesetzlichen Änderungen und deren Folgen für ihre Kunden bewusst. Aus diesem Grund hat sie die Zeit genutzt, um die Kunden und ihr Vermögen bestmöglich auf die gesetzlichen Änderungen vorzubereiten. Zusammen mit der Wirtschaftsprüfungskanzlei KPMG hat sie eine Broschüre erstellt, die im Detail über das Bankenpaket und die daraus resultierenden Konsequenzen informiert. Um auch konkrete und individuelle Fragen im Zusammenhang mit der Meldeverpflichtung beantworten zu können, bietet die KPMG zudem Kunden der Schoellerbank ein kostenfreies informatives Erstgespräch an. ■

Mit dem Mobiltelefon bezahlen? 2016 soll das Jahr des Mobile Payment werden – Zahlungsmittel der Zukunft oder alter Wein in neuen Schläuchen?

Ein Artikel von Harald Pointecker, Wertpapierhändler/International Brokerage Services

Mobiles Bezahlen in Österreich

Nachdem bereits seit 2014 österreichische Bankomatkarten mit der neuen NFC-Technik zum kontaktlosen Bezahlen ausgegeben werden, steht nun mit „Mobile Payment“ die nächste Neuerung in Sachen bargeldloses Bezahlen in den Startlöchern. Das Bezahlen mit dem Handy soll 2016 endlich eine breitere Masse erreichen.

Erste Versuche und Anbieter gibt es schon seit einigen Jahren. Die A1 Telekom Austria AG Tochter „Paybox“ hat bereits 2001 ihre mobile Payment-Plattform am Markt positioniert. Durch die Kooperation mit neuen und innovativen Diensten wie mobilen Parktickets (Stichwort: Handyparken) oder dem mobilen Kauf von Fahrscheinen (z. B. ÖBB oder Wiener Linien) konnten viele Nutzer gewonnen werden. Im Bereich des stationären Handels konnte sich diese Zahlungsform bisher aber nicht durchsetzen.

Mit der Ankündigung von Apple, einen eigenen Bezahl-dienst, genannt „Apple Pay“, in ihre neue Gerätegeneration (iPhone 6, iPhone 6 Plus, Apple Watch und nachfolgende) zu integrieren, kam neuer Schwung in diesen Bereich. Es dauerte nicht lange und Samsung stellte sein „Samsung Pay“ vor und auch Google kon-

“ Das Bezahlen mit dem Handy soll 2016 endlich eine breitere Masse erreichen. ”

terte mit „Android Pay“. Die Dienste haben vieles gemeinsam, alle wollen den Zahlungsvorgang einfach und sicher gestalten. Während Apple und Android Pay auf den NFC-Standard setzen, hat Samsung Pay noch einen zusätzlichen Trumpf im Ärmel. Die

Das Bezahlen mit dem Handy steckt noch in den Kinderschuhen. Dennoch gibt es bereits einige Versuche, am Markt Fuß zu fassen.



Koreaner haben mit Loop Pay ein Start-up übernommen, welches Zahlungen an den gerade in Amerika weit verbreiteten, magnetstreifenbasierten Kartenlesern ermöglicht. Das Mobiltelefon generiert dabei ein Magnetfeld, das dem Kartenleser ein Durchziehen der entsprechenden Zahlungskarte „vorgaukelt“.

Was alle drei Dienste wieder vereint: Sie sind derzeit in Österreich nicht verfügbar. Auch im europäischen Raum gibt es, bis auf wenige Ausnahmen, noch keinen Einführungsstermin.

Bezahlen mit App

Aber auch österreichische Start-ups wie z. B. „Blue Code“ kämpfen um die Gunst der technikaffinen Konsumenten. Dieser Zahlungsdienst basiert auf einem österreichischen Referenzkonto. Nach dem Download der entsprechenden Smartphone App (übrigens verfügbar für Apple und Android) wird mittels SEPA Lastschriftverfahren ein österreichisches Bankkonto verknüpft. Um mit „Blue Code“ zu bezahlen, öffnet man dann an der Kasse durch eine Pin-Eingabe die App. Es erscheint ein EAN-Zahlungscode, welcher dann vom Kassensmitarbeiter gescannt wird. Die Abbuchung erfolgt bequem über die angegebene Bankverbindung. Die Betreiber versprechen, dass im gesamten Zahlungskreislauf keine vertraulichen Daten übertragen und auch auf dem Smartphone keine persönlichen Informationen, die einen Rückschluss auf das Konto des Benutzers zulassen, gespeichert werden.

Die im Eigentum der österreichischen Banken stehende Payment Services Austria GmbH startete im



Herbst mit der Bankomatkarte mobil. Bei diesem Produkt handelt es sich um eine virtuelle, vollwertige und eigenständige Bankomatkarte mit Kontaktlos-Funktion. Um den höchsten Sicherheitsanforderungen zu entsprechen, basiert jede Transaktion mit der Bankomatkarte mobil auf einem Chip. Dies ermöglicht eine neue NFC-SIM-Karte des jeweiligen Mobilfunkbetreibers (derzeit sind A1, t-mobile und drei mit an Bord), in dessen Secure Element die Bankomatkarte mobil gespeichert wird. Der verwendete EMV Standard entspricht dem aktuellsten Stand der Technik und macht Kartenmissbrauch praktisch unmöglich. Die im Chip gespeicherten Daten können weder kopiert noch verändert werden. Der Bezahlvorgang funktioniert genauso wie bei der herkömmlichen kontaktlosen Bankomatkarte – und das auch international immer dort, wo dieses Symbol aufscheint:



Dieses System scheint eines der sichersten am Markt zu sein. Die Sicherheit wird jedoch durch einen sehr aufwändigen Einrichtungsprozess teuer erkauft. Die Einschränkung auf einen einzelnen Softwareanbieter, eine neuere Gerätegeneration und der erforder-

“ Die im Eigentum der österreichischen Banken stehende Payment Services Austria GmbH startete im Herbst mit der Bankomatkarte mobil. ”

liche SIM-Kartentausch sind keine Garantien für eine rasche Marktdurchdringung. Zudem wird schon seit längerer Zeit, angeregt durch die Hardware-Hersteller, die Abschaffung der physischen SIM-Karte diskutiert. Durch einen im Endgerät fest verbauten Chip soll eine virtuelle eSIM entstehen. Es würde dann keine SIM-Karte mehr eingelegt, sondern lediglich am Gerät selbst die Anmeldung beim jeweiligen Mobilfunkanbieter vorgenommen. Die Kundenakzeptanz wird zeigen, ob man hier auf das richtige Pferd gesetzt hat.

Fazit

Wie man sieht, ist einiges in Bewegung und viele neue Anbieter versuchen ein Stück vom Kuchen abzubekommen. Das Aufbrechen von gewohnten Verhaltensmustern, das Akzeptieren neuer Partner für den Zahlungsverkehr, unterschiedliche technische Voraussetzungen und die Gewissheit, mit der vertrauten Maestro (Bankomat) Karte fast überall bezahlen zu können, sind nur einige Gründe, warum derartige Neuerungen mit Sicherheit Zeit benötigen, um in der breiten Masse anzukommen. ■

Glossar

NFC

steht für Near Field Communication. Es handelt sich um einen internationalen, geprüften und sicheren Übertragungsstandard zum kontaktlosen Austausch von Daten über kurze Strecken von wenigen Zentimetern.

EMV

steht für Europay International, MasterCard und Visa, die drei Gesellschaften, die diesen sicheren Chipstandard entwickelt haben.

Auf Urlaub fahren und irgendwie dennoch nicht anzukommen, scheint immer beliebter zu werden: Kreuzfahrten verzeichnen – gerade jetzt vor Weihnachten – einen außergewöhnlichen Nachfrageschub. Was die Nachfrage bisher hemmte, waren schlicht zu wenige Schiffe. Nun aber rüsten die Reedereien ordentlich auf.

Ein Artikel von Heinz Erdmann und Martin Schwarz, freie Journalisten

Weihnachten auf dem Traumschiff

Was heute Boom ist, entstand einst aus finanzieller Verlegenheit. Vor 134 Jahren befand sich das Unternehmen des Hamburger Reeders Albert Ballin mitten in einer Krise. Eigentlich wollte er bloß Auswanderer von Europa nach Amerika transportieren, merkte aber rasch, dass er seine Schiffe stärker auslasten musste. Also erfand Ballin aus der Not heraus das, was heute Kreuzfahrt genannt wird: Er bot im Winter Fahrten im Mittelmeer ohne echte Zielhäfen an. Das Herumschippern wurde bald zu einem wichtigen Geschäftszweig und bewahrte ihn vor finanziellen Turbulenzen.

Des Deutschen neue Leidenschaft

Heute hat sich das Geschäft der Schiffseigner jedenfalls im Personenverkehr völlig gedreht. Der Transport von A nach B hat wegen schnellerer Verkehrsmittel an Relevanz eingebüßt, jetzt steht das Reisen im Vordergrund. Von A nach B und C und wieder zurück nach A. Wegfahren, um wieder heimzukommen, ist besonders als Winterurlaub sonnenhungriger Bewohner der nördlichen Hemisphäre beliebt. Dieses Geschäft hat in den vergangenen Jahren deutlich an Fahrt aufgenommen.

“ Der Transport von A nach B hat wegen schnellerer Verkehrsmittel an Relevanz eingebüßt, jetzt steht das Reisen im Vordergrund. ”

Kreuzfahrten – einst vor allem Zeitvertreib von Senioren – werden für immer breitere Bevölkerungsschichten zur selbstverständlichen Urlaubsoption. Freilich sind es besonders die US-Amerikaner, die weltweit die Decks besetzen: 11,2 Millionen US-Amerikaner machten im Jahr 2014 eine Kreuzfahrt, das sind mehr als die Hälfte aller Passagiere. Aber auch die Deutschen

haben ihre Leidenschaft für die schwimmenden Hotels entdeckt: 1,77 Millionen schifften irgendwo auf der Welt ein, das bedeutet ein Plus von fünf Prozent gegenüber dem Jahr 2013. Die deutschen Kreuzfahrtanbieter jedenfalls sind optimistisch, auch künftig ökonomisch genügend Wasser unter dem Kiel zu haben: Ein jährliches Plus von zehn Prozent halten sie für realistisch.

Schiffsmangel

Das Erstaunliche dabei: Dass es nicht noch mehr Zuwachs gibt, erklärt die Kreuzfahrtbranche mit zu großer Nachfrage und einem zu geringen Angebot an Schiffen. „Dass wir in Deutschland nicht zweistellig gewachsen sind, lag daran, dass wir nicht genügend Schiffe haben“, erklärte im Frühjahr Michael Unger, der Chef des deutschen Kreuzfahrer-Branchenverbands CLIA. Den erfreulichen Wind in den Segeln gilt es jetzt auszunutzen. Daher hat Unger, der auch Chef von Aida Cruises in Rostock ist, auch gleich mal die Auftragsbücher der Schiffswerften gefüllt. Bei der Meyer Werft im deutschen Papenburg hat er zwei Aufträge für neue Kreuzfahrtschiffe platziert, in Japan werden zwei weitere Schiffe gebaut. Die Vorlaufzeiten für die



© Robyn Mackenzie/Shutterstock.com



© Isantilly/Shutterstock.com

Das Geschäft mit der Kreuzfahrt boomt und Umweltschutz ist dabei kein Fremdwort mehr.

Ozeanriesen sind lang, der Bau kann Jahre dauern. Da müssen die Kreuzfahrtanbieter eben parallel in mehreren Werften bauen lassen. Derzeit schippern für europäische Anbieter 123 Schiffe mit insgesamt 146.000 Betten auf den Meeren herum.

Stichwort Green Cruising

Dass die Branche sich aus ihrem Nischendasein emanzipiert hat und in der Fülle touristischer Angebote immer sichtbarer wird, zeigt sich auch im Bereich Umweltschutz. Bisher waren Ökobilanz und Umweltverträglichkeit der Ozeanriesen eher ein Thema, das es kaum über die Wasserlinie der Aufmerksamkeit schaffte. Wenn Abfälle zuweilen einfach – wie es in der Seefahrersprache heißt, „ins blaue Regal gestellt“ wurden – so schien das den moralischen Kompass der Kundschaft auch nicht über alle Maßen zu verwirren. Mittlerweile beginnen die Kreuzfahrtanbieter auch diesen wichtigen Aspekt zu beachten. Dieser Einsatz wird unter dem Begriff „Green Cruising“ subsumiert. Bei Schiffen von TUI Cruises etwa wird der Qualm aus den Schiffsmotoren mit Wasser besprüht, womit Schwefel und Rußpartikel herausgefiltert werden. Und: Es gibt

jetzt sogar Katalysatoren. Die etwas bessere Ökobilanz der Ozeanriesen hat einen wichtigen wirtschaftlichen Effekt: besonders umweltfreundliche Schiffe dürfen auch Meeresregionen befahren, die ansonsten einen besonderen Schutzstatus genießen. Aida Cruises will sogar zwei erdgasbetriebene Schiffe bauen und damit die grüne Welle im Kreuzfahrtgeschäft für sich nutzen.

Alles im Fluss

Mittlerweile ist es übrigens nicht nur die Ozeanvariante des Urlaubs an Deck, die einen außerordentlichen Boom zu verzeichnen hat, sondern auch jene auf fließenden Gewässern. Flusskreuzfahrten erfreuen sich wieder steigender Beliebtheit. Zwischen 2013 und 2014 legte deren Zahl in Deutschland um 16,5 Prozent zu, in Europa sogar um ein Drittel. Das könnte vor allem mit einer Verschiebung der Märkte zu tun haben: Der Flusskreuzfahrer, tendenziell Freund risikoarmer Vergnügungen, fühlt sich auf russischen Gewässern nicht mehr ganz so wohl und die früher sehr gern genommene Nil-Kreuzfahrt fällt wegen politischer Turbulenzen in jener Weltregion auch ins Wasser. Alternative: Rhein, Mosel, Main, Donau. Dass viele Anbieter in den vergangenen Jahren Konkurs anmelden mussten, hat außerdem die Rabattschlachten bei Flusskreuzfahrten einigermaßen beendet. Für die verbliebenen Dienstleister bedeutet das: Sie können ihre Flotten wieder einigermaßen profitabel betreiben und dabei auch das Angebot ausbauen. Auch bei den Flusskreuzfahrten in Deutschland sind es die Amerikaner, die den Boom tragen. Der Flusskreuzfahrtanbieter Viking hat bereits 42 neue Schiffe bestellt.

Auf einen riesigen Markt hoffen die Kreuzfahrtanbieter im Fernen Osten. Chinesische Touristen zählten bisher kaum zum Publikum. Nur 700.000 Chinesen ließen sich im Jahr 2014 über die Weltmeere schaukeln. In den nächsten Jahren sollten es deutlich mehr werden. ■



© Yevgen Belich/Shutterstock.com

Weltspartag als beliebter Treffpunkt



Das „steirische Herbstfest“ der Schoellerbank Graz gehört für viele Kunden in der Steiermark mittlerweile untrennbar zum Weltspartag. Und auch in Wien ist der Weltspartag ein beliebter Anlass, um in entspannter Atmosphäre mit den Kunden ins Gespräch zu kommen. In Graz konnten die Gäste heuer Hillinger Weine sowie originelle Biersorten in einer temporären „Bierbotschaft“ verkosten. Dazu gab es saisonale Schmankerln und prämierte Schinkenvariationen. Für die passende Stimmung sorgte die Gruppe „Knöpferlstreich“.

Standortleiter Heimo H. Haidmayer (4. v. li.) lud auch heuer zum traditionellen Herbstfest in die Schoellerbank Graz. Mit dabei: Steuerberater Alexander Hofer, Julia Kojic, Schoellerbank, Juwelier Klaus Weikhard, Heimo H. Haidmayer, Knöpferlstreich-Musikerin Manuela Gangl und Thomas Spann, Geschäftsführer Kleine Zeitung (v. li.).

Zeitgespräch im Zeichen aktueller Fragen



Schoellerbank Direktor Ralf Moser mit Doraja Eberle, Gründerin Bauern helfen Bauern, Prof. Claus Offe und Peter Arp, Schauspielhaus Salzburg.

Der Euro, Griechenland, die Flüchtlingssituation und die Antworten der Europäischen Gemeinschaft auf die Herausforderungen der Zeit – diese Themen wurden von dem Berliner Politikwissenschaftler Prof. Claus Offe bei einem Zeitgespräch der Schoellerbank Salzburg behandelt. Zum spannenden Vortrag gab es für die Gäste auch Ausschnitte aus dem aktuellen Programm des Schauspielhauses Salzburg. Ein anregender Abend, der ganz im Zeichen der aktuellen Fragen Europas stand.



Gut besuchtes Expertenforum

Die Unruhe auf den Finanzmärkten angesichts hoher Schulden und niedriger Zinsen stand im Mittelpunkt eines Vortrags, den Vorstand Mag. Heinz Mayer im Rahmen eines Expertenforums der Schoellerbank im Palais Rothschild gehalten hat. Wie sehr das Thema dieses gut besuchten Abends die Kunden beschäftigt, zeigten die vielen Wortmeldungen und Fragen an die Schoellerbank Experten Felix Düregger (Anleihenmanagement), Christian Fegg (Research) und Robert Karas (Aktienmanagement). Das anschließende Buffet wurde von vielen Gästen für persönliche Fragen und Zweiergespräche mit den Experten genutzt.



Nachdenken über den Wirtschaftsstandort

Mit den Voraussetzungen für Innovation und mit der Zukunft des Wirtschaftsstandorts Österreich befasste sich das hochkarätig besetzte „Joseph Schumpeter Symposium“ im November in Wien. Zu der Veranstaltung hatte die Schoellerbank gemeinsam mit der Schumpeter Gesellschaft geladen. Zahlreiche Gäste verfolgten gespannt die Beiträge der Vortragenden: Franz Vranitzky, Bundeskanzler a.D. und Präsident der Schumpeter Gesellschaft, Wolfgang Eder, voestalpine-Vorstandsvorsitzender, Monika Kircher, Vorsitzende des Ausschusses für Forschung, Technologie und Innovation der Industriellenvereinigung, Harald Mahrer, Staatssekretär, Herbert Matis, Vorstand der Schumpeter Gesellschaft, sowie Robert Zadrazil, Mitglied des Vorstandes der Bank Austria. Durch den Abend führte Christoph Varga, Leiter des Wirtschaftsressorts des ORF.

Spannende Golf trophy im Burgenland

Ein Willkommensabend im rustikalen „Wia z’Haus“ und ein festliches Galadinner waren die gesellschaftlichen und kulinarischen Eckpunkte der traditionellen Schoellerbank Premium Golf trophy. Landesdirektor Mag. Stephan Maxonus freute sich, auch heuer zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland in Stegersbach im Burgenland zu begrüßen. Dazwischen gab es ein spannendes Turnier, bei dem die Kunden der Schoellerbank viel sportlichen Ehrgeiz zeigten. Gestartet wurde in 4er Flights zu Texas Scramble. Strahlender Sonnenschein und kleine Stärkungen während des Turniers sorgten ebenso für gute Stimmung wie gekonnte Schläge der Teilnehmer. Das Galadinner bildete am Abend des spannenden Turniertags den passenden Rahmen für die Siegerehrung, die Vorstandsvorsitzender Mag. Franz Witt-Döring und Golfpro Markus Brier vornahmen.



Golfpro Markus Brier und Mag. Franz Witt-Döring, Vorstandsvorsitzender der Schoellerbank, diskutierten über das persönliche Handicap.



Landesdirektor Mag. Stephan Maxonus (2. v. re.) und Mag. Franz Witt-Döring mit den Siegern der diesjährigen Golf trophy.

“ Wer ein Vermögen besitzt,
ist ein Geheimnis.
Wer es vermehren kann,
nicht. ”

Sowohl der Elite Report als auch der Global Private Banking Award zeichnen die Schoellerbank als beste Privatbank Österreichs aus. Sprechen Sie mit uns über Ihre Ziele und merken Sie den Unterschied. Mehr auf schoellerbank.at

